

Frauenstudium und ihr Beruf.

Mit Stolz weisen die von den Frauenorganisationen zusammengestellten Statistiken auf die stetig wachsende Anzahl von Frauen hin, die im Gegensatz zu früheren Zeiten Gymnasial- und akademische Bildung eroberten und später in den verschiedenartigsten Berufen verantwortungsvolle Stellungen mit Erfolg ausfüllten. Aber hinter der Zahl nach dem erhöhten Bildungswesen und der beruflichen Verfertigung der neuen Frauengeneration erhebt sich eine andere noch tiefer greifende Frage, die bisher noch nicht beantwortet werden konnte: Wie gestaltet sich im Durchschnitt das Schicksal der Frauen mit Gymnasial- und Universitätsbildung?

Der Verwaltung einer der bekanntesten und ältesten amerikanischen höheren Frauenbildungsanstalten, des im Universitätsstadt liegenden Mount Holyoke College, ist es vorbehalten geblieben, zum ersten Male dieser Seite der Angelegenheit nachzugehen. Dr. Vertillon, der sich in einem Aufsatz des „Woman“ mit den Ergebnissen dieser in sorgfamer Arbeit zusammengebrachten Aufschlüsse befaßt, berichtet interessante Einzelheiten über die Art, wie das Mount Holyoke College das außerordentlich interessante Material sammelte, das jetzt der Öffentlichkeit übergeben wird. Die Anstaltsverwaltung ging dem Lebensschicksal aller ihrer ehemaligen Schölerinnen, die seit dem Jahre 1842 nach bekanntem Examen in das Leben hinausstritten, nach. In 2827 Fällen (von insgesamt gegen 5000 ehemaligen entlassenen Schölerinnen) konnten die wesentlichen Einzelheiten des späteren Lebensschicksals aufgeklärt werden.

Das gesammelte Material erbrachte ein recht unangenehmes Bild. Ein hoher Prozentsatz der „studierten Frauen“ blieb unverschicklich; das Bedenklichste daran aber ist die Tatsache, daß der Prozentsatz der unverschicklichen Belebten in den letzten Jahrzehnten enorm gewachsen ist, während man eher auf das Gegenteil gerechnet hätte. Die Statistik zeigt, daß nicht weniger als zwei Drittel der Frauen, die in den letzten Jahrzehnten ihre akademischen Prüfungen bestanden, ehelos blieben. Auf 100 graduierte Frauen entfielen im Durchschnitt während der Jahre 1842 bis 49 15, die unverheiratet blieben, und 85, die verheiratet waren. In den folgenden Jahrzehnten veränderte sich das Verhältnis wie folgt: 1850—59 25 Ehelose, 75 Verheiratete; 1860—69 39 und 61; 1870—79 41 und 59; 1880—89 42 und 58. Vom Jahre 1890 an überwiegen bereits die Ehelosen; von 1890—99 zählt man auf 100 ehemalige Schölerinnen 42 verheiratete Frauen und 58, die unverheiratet durchs Leben gehen mußten; 1900—1909 aber erreicht die Zahl der Verheirateten nur noch 24 von 100, während 76 ehelos blieben. Es kann also kein Zweifel sein, daß die erprobte höhere Bildung die Neigung über die Möglichkeit der Frau zur Begründung einer Familie außerordentlich vermindert, wobei man noch besonders bedenklich sein muß, daß in den Ver. Staaten die materielle Schwierigkeit einer Eheschließung für die Frauen geringer ist, da die Frage einer Wittivität der Frau im Gegensatz zu Europa eine ganz untergeordnete Rolle spielt.

Wie verhält es sich nun mit der Fruchtbarkeit jener studierten Frauen, die in die Ehe eintreten? Die Statistik ergab, daß von 100 Ehen dieser „studierten Frauen“ nicht weniger als 39 kinderlos blieben, während die allgemeine Durchschnittszahl der unfruchtbaren Frauen für die ganze Bevölkerung 10 bis 12 Prozent beträgt. Wieviel Kinder zählten jene Frauen, die Mütter wurden? 1890—99 erzielten 2,4 Kinder auf jeden Haushalt, 1900—1909 nur noch 1,5. Das Gesamtresultat ist: von 10 akademisch gebildeten Frauen empfängt das Land nur 6 Kinder, während es nahezu 40 erhalten würde, wenn die studierten Frauen den andern gleich wären. „Wie lange würde die Nation fortdauern, wenn alle Frauen die höhere Gymnasial- und Universitätsbildung erhielten?“

Strahnpflaster aus Glas.

In Genf wurden lehrreiche Versuche mit einem neuen Strahnpflaster angestellt, deren Ergebnis sicherlich von allgemeinem Interesse sein dürfte. Das neue Material besteht nämlich aus Glasfasern, die bei einer Temperatur von 1850 Grad Celsius unter hydraulischen Pressen zu Matten geformt und als Strahnpflaster von der Firma Demit-Lumie in Lyon in den Handel gebracht werden. Das neue Material, das auch zur Herstellung von Röhren, Pfeifen und Häfen usw. verwendbar sein soll, verliert zwar seine Durchsichtigkeit, ist aber von außerordentlicher Härte und nutzt sich fast gar nicht ab. Die Stadt Genf war mit dem neuen Pflaster zuerst zufrieden, daß sie sofort die Pflasterung einer ganzen Reihe von Straßen in Auftrag gab; ebenso werden kurzzeit in Mailand und Wien neue Versuche angestellt, so daß sich das gläserne Pflaster, das im Vergleich mit den bisher üblichen Materialien allerdings Vortheile aufweist, bald eingebürgert haben wird.

Rußlands Freiheit.

Es dürfte wenig bekannt sein, daß in Rußland der Kunst in gewisser Beziehung eine freiere Stellung eingeräumt wird, als der Wissenschaft. Bekanntlich ist die Zahl derer, die an den russischen Hochschulen zum Studium zugelassen werden, begrenzt, und nicht jeder, der sein Abiturienten-Examen gemacht hat, wird zugelassen. Umsonst übertrifft es, daß diese Beschränkung nicht für die Kunstschüler der Petersburger Akademie der Künste besteht. In die Akademie der Künste werden nämlich schließlich alle aufgenommen, die das Examen im Zeichnen und in wissenschaftlichen Fächern bestanden haben. — Wo Künstler darf in Rußland jeder werden; Arzt oder Jurist nicht jeder.

Lebensbejahung.

Ein Schlagwort und seine Bedeutung.

Dies Wort gehört auch zu den Schlagworten unserer Zeit. Es ist ein Wort neuer Prägung, das erst seit einer absehbaren Reihe von Jahren im Umlauf ist, dem wir aber willig das Ohr geliehen und das wir gern in unseren Sprachgebrauch aufgenommen haben. Ist es doch das gerade Gegenteil von einem Schlagwort früherer Zeit, das bei der vorübergehenden Generation eine große Rolle spielte und das „Weltschmerz“ hieß. Das war ein schlimmes, graues, trostloses Wort, an dem niemand Freude haben konnte. Wie anders klingt dagegen das Schlagwort unserer Tage, das Lebenswillen und Lebensfreudigkeit ausdrückt und auf dem der Sonnenglanz warmer Erdentage liegt!

Schlagworte sind immer bezeichnend für eine bestimmte Geistesrichtung der Epoche, der sie entstammen. Wie vordem, nach Lord Byron und Heinrich Heines großem Vorbilde, der Weltschmerz Mode wurde und sich breit machte in Literatur und Leben, überall hemmend wirkend statt fördernd, so hat die Lebensbejahung in unserer Zeit des ungeheuren Fortschritts — vor allem auf den Realgebieten der technischen Wissenschaften — ihre Flagge gehißt und segelt kühn voran. Immer neue Erfolge stärken ihre Kraft, es ist, als ob der große Sieg über die Luft ihr noch mehr Nahrung gegeben als alle vorhergehenden.

Jede geistige Strömung aber — falls sie nur den springenden Funken in gehöriger Stärke in sich trägt — hat suggestive Gewalt und reißt die Massen mit sich fort. Die Lebenskraft und Lebensfreudigkeit sind schon hineingedrungen in unsere Literatur und Kunst, sie thun ihr reformatorisches Werk bei der Jugendzucht, und sie teilen sich jedem einzelnen mit, der bewußt im Strome seiner Zeit steht.

Glücklich ist jeder Mensch, der auch für sich selbst das Leben in der rechten Weise bejahen kann! Wie es vordem Mode war, mit dem Schmerz zu seufzieren, Vergangenen geduldlos nachzutrauern und kleine Leiden als große zu empfinden, so wollen wir heute Besseres lernen von unserer Zeit, nämlich die Sonne zu suchen und nicht die Schattenseite des Lebens. Nicht im Schmerz wollen wir schmelzen, sondern die reinen Freuden dieser Welt genießen, nicht mühsig trauern, sondern freudig schaffen. Wohl wird dadurch das Leid nicht aus der Welt geschafft, aber wir gewinnen für unser persönliches Ich aus der Lebensbejahung die Kraft zum Ueberwinden, daß wir immer wieder aus dem Schatten in das Licht hinaustreten können, um für andere zu wirken, so lange uns noch der Tag scheint.

Vom Taktgefühl.

„Mancher Lant's wie und auch dann nur unvollkommen.“

Ohne Taktgefühl kann man sehr schlecht mit seiner Umgebung fertig werden und ein Mensch, der jeder Rücksichtnahme bar ist, wird wenig Freunde gewinnen. Denn der Takt beruht nun einmal auf dem Verständnis, das wir unseren Mitmenschen entgegenbringen, auf der Rücksichtnahme, die wir in allen Lebenslagen ihnen gegenüber zeigen, und auf dem Gefühl, das uns sagt, wie wir uns in jedem Falle zu verhalten haben. Man muß sich jedoch nun einmal um der Tatsache abfinden, daß wir, jeder Generation nur einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Menschen gegenüber ist und daß es deshalb gilt, ihn sich selbst, aber anderen, vornehmlich den Kindern, anzuerkennen.

Sehr häufig findet man es bezeichnend, daß einem Kranken oder nach langer Krankheit Genesenden gesagt wird: „Kein, wie furchtbar elend Sie aussehen, was ist denn los mit Ihnen?“ Ein kranker Mensch nimmt sich naturgemäß solche Worte zu Herzen, er erschrickt, fängt an zu grübeln und wird vor lauter Aufregung noch kranker.

Eine recht häßliche Taktlosigkeit ist in den meisten Fällen auch die Neugierde. Es giebt Menschen, die ganz genau wissen, über diese oder jene Punkt irgend dieser oder jener Bekannte nicht gern. Trotzdem können sie sich nicht enthalten, das ihm Unangenehme immer wieder auf's Tapet zu bringen und mit neugierigen Fragen hart an so mancher Wunde zu rühren, die kaum geschlossen, sich wieder öffnet und von Neuem schmerzt und blutet.

Ein anderes Kapitel ist die Taktlosigkeit Untergebenen gegenüber, indem man sie brutal fühlen läßt, daß man die Macht hat, ihnen wehe zu thun. Und wie leicht kann sich's ereignen, daß der sich Ueberhebende selbst in die Lage kommt, dienen zu müssen. Dann wird er's schon begreifen, daß es schmerzhaft als Untergebener nicht als Mensch behandelt zu werden. Es wäre gar Manches über Taktgefühl und Taktlosigkeit zu sagen, aber das würde zu weit führen. Die Hauptsache ist, daß jeder sich einmal die Frage vorlegt: Welche Taktlosigkeiten begehe ich selbst und wie kann ich sie vermeiden?

Komprohitt.

Das Leben macht es Winkeltage und manches Mal regiert die Gage. Die auf der Welt sein sollter Zeit. Denn nicht du schon darin dich schiden. Wenn du auch offene Augen hast. Einmal ein Auge — auszubüden.

Achtung!

Der größte deutschamerikanische Dichter Herr Konrad Ries wird nächsten Dienstag Abend, 28. Oktober, in der

Liederkrantz-Halle

einen Vortrag geben über

Das Freiheitsjahr und die Freiheitslieder Deutschlands.

Ebenso wird der „Grand Island Liederkrantz“ einige Lieder vortragen; wozu alle Mitglieder der deutschen Vereinigungen sowie das ganze Deutschthum herzlich eingeladen sind.

Kein Deutscher sollte sich diesen künstlerischen Genuß entgehen lassen, da Herr Konrad Ries ein hervorragender Vortragskünstler ist und die seltene Gabe besitzt, stets gemeinverständlich zu bleiben.

Gröffnung Abends halb 8 Uhr. Anfang 8 Uhr

Eintritt frei!

Die beiden Verrückten.

Der berühmte Professor Doktor Beauardel bracht diese Tage ein bekanntes Privat-Asylhaus bei Paris. Er ließ sich eine ganze Anzahl von Patienten vorstellen und machte dann auf eigene Faust einen Rundgang durch die Anstalt. „Nun, Herr Professor,“ fragte darnach der Direktor den Gelehrten, „was für einen Eindruck haben Sie von unserer Anstalt gewonnen?“ „Einen ganz ausgezeichneten,“ sagte Beauardel. „Und ich habe einige außerordentlich interessante Fälle kennen gelernt. Da war zum Beispiel ein kleiner Herr im Garten, im grauen Anzug mit einem lächerlichen Strohhut, der hat mich durch seine verdammt Fragen höchlich amüsiert.“ „Das ist der verrückteste Jovide, den ich in meinem ganzen Leben gesehen habe. Können Sie mir sagen, wer das ist?“ „Ja,“ sagte der Direktor. „Das ist der Schriftsteller Paul Bourget, der natürlich vollkommen gesund ist und ich nur eine Zeitlang hier aufhält, weil er Studien für seinen neuesten Roman macht.“ „Ein Viertelstündchen später kam Bourget. Er sagte: „Director, ich bin ganz glücklich. Ich habe heute einen Narren kennen gelernt, der wird der Held meines Romans. Ein ganz laegerer Mensch war es im Gehrock und Cylinder.“ „Ja,“ sagte der Direktor, „das ist Professor Beauardel, der berühmte Psychologe.“

Wacht Euch am Sonntag!

In der Stadt Mexiko herrscht bedenkliche Stimmung gegen den provisorischen Präsidenten Guerta. Vielleicht nicht so sehr aus politischen Gründen, als weil er mit rauher Hand in die Lebensgewohnheiten des Volkes eingreift. Vor einigen Wochen hat er unter anderem angeordnet, daß jeder Mexikaner mindestens am Sonntag wachen soll, ob er's nötig hat oder nicht. Es scheint aber, daß in der Stadt Mexiko eine ganze Reihe von verstockten Sündern existiert, die das Wasser für ein höchst überflüssiges Element halten; denn die Polizei hat alle Hände voll zu thun, die Widerspenstigen zur Beobachtung des Heiligens-Taktes zu bringen. Darüber steht in einer Nummer des „Mexican Herald“ zu lesen: „Die öffentlichen Wälder in der Stadt waren gestern unzureichend, um alle die Leute aufzunehmen, welche die Polizei zusammengebracht hatte, damit sie sich der üblichen Zwangsmaßnahme am Sonntage unterziehen könnten.“

Buccini speißt.

Buccini hat sich Biareggio, das reizende toskanische Seebad, zur Sommerfrische gewählt und hat dort gegenwärtig viel weniger für Musik als für Gastronomie Interesse. Der berühmte Tonsetzer entfallt in seiner Sommerfrische einen geradezu beneidenswerthen Appetit; hat er doch jüngst 120 Anchois, die eben frisch aus der See kamen, sich haben lassen und sie auf einem Sitz, wie man zu sagen pflegt, verzehrt. Solch ein schöner Appetit will aber auch gepflegt sein, und zu diesem Zweck widmet sich Buccini allerlei Sport. Er fischt, er jagt, er unternimmt ausgezeichnete Automobilfahrten; außer dem Kraftwagen bedient er sich auch noch eines Motorradrades, an dessen Seite eine Art Nord angebracht ist. In diesem Sinne nimmt der Meister der Tone Play, und so läßt er sich in bequemem Tempo durch's Land fahren. Wandelt ihn während der Fahrt das Gelüste an, einen kleinen Spaziergang zu unternehmen, so läßt er sich einfach aus seinem Sattel herausfallen. Buccini's Motorradweid ist in der ganzen Provinz bekannt geworden, besonders da der Künstler zuweilen auch Anderen damit gefällig ist. Kam da neulich ein entfernter Bekannter zu ihm, der abreifen mußte, seinen Wagen finden konnte und Befahr ließ, seinen Zug zu versäumen. Mit dem Muthe der Verzweiflung trägt er Buccini die Bitte vor, ihm auf fünf Minuten „die Gasse“ zu leihen. Und Buccini ließ ihm die „Gasse“, und der Zug wurde glücklich erreicht. Den Autosport pflegt übrigens Buccini auch, und so fehlt ihm eigentlich nur noch eine Flugmaschine, um in seiner Sommerfrische ganz und gar „up to date“ zu sein.

„Zehnjährig“ Markt heißt's.

Daß der heilige Bureaucratismus auch in Baden übergenügte Jünger zählt, thut ein Geschichtchen dar, das der „Badische Beobachter“ erzählt: „In einer Emersungsbeurteilung über 16 Markt hatte ein Empfangsbediensteter der Eisenbahn-Lokomotive 16 Markt, in Worten: Sechzehn Markt erhalten zu haben. Wer nach einem halben Jahr die Bezeichnung durch einen Beamten zurückführt mit dem neuen Eintragungsentwurf und dem Verlangen, über „Zehnjährig“ Markt und nicht über „Sechzehn“ Markt zu quittieren, ist die Sr. Badische Eisenbahn-Lokomotive.“ — Wozu die überflüssige Zeit haben!

A u f k ü n d i g u n g !

Die A. W. Taylor Co. von Grand Island beginnt am Mittwoch, 29. Okt. mit dem Ausverkauf ihrer Männer-Schuhe und dem Ausstaffirungs-Vorrath.

Die allerbeste Herren- und Knaben-Unterwäsche, Strümpfe, Halswäsche, Kragen Sweaters, feinere und Arbeitshemden, Halbhannschuhe, Handschuhe und Schuhe, ein Vorrath von \$10,000. Die Preise rangiren von 35c bis zu 65c am Dollar und muß das Waarenlager schnell abgesetzt werden.

In Verbindung mit diesem Ausverkauf findet der große jährliche \$10,000 Verkauf von allen Schnittwaaren, Frauen- und Kinder-Ausstattungen sowie fertiger Bekleidung, Teppichen und Fußteppichen statt. Jeder Artikel im Laden wird zu einem Reduktionspreis verkauft— Ihre Ersparniß wird von 35c bis zu 50c am Dollar sein. Alle neuen Herbst-Kleiderwaaren, Frauen- und Kinder-Coats, Sweaters, Röcke, Waists usw. sind darin eingeschlossen. Dieser Verkauf beginnt gleichzeitig mit dem anderen, am

Mittwoch, 29. Oktober, und hält 15. Tage an.

Beachtet das Datum und sichert Euch eines der großen Circulare, welche die Preise quotiren usw. Wenn Sie in irgend einer Weise übersehen worden sind, rufen Sie den Laden auf und es wird Ihnen ein solches zugesandt werden.

THE A. W. TAYLOR CO.

J. C. Pirath, Verkaufsleiter.

Grand Island, Nebraska